

RICHTIGSTELLUNGEN PROSTITUTIONS-KAMPAGNE

Zürich, 16. Juli 2018

«Frauenzentrale ist NICHT für ein Prostitutionsverbot»

Die Frauenzentrale ist überwältigt von den Reaktionen und dem Interesse an ihrer Kampagne «Für eine Schweiz ohne Freier. Stopp-Prostitution» und am Videoclip «A message from Sweden to the people in Switzerland». Die vielen positiven Rückmeldungen, die vielschichtigen und kontroversen Diskussionen und das grosse Interesse der Öffentlichkeit zeigen, wie wichtig die Diskussion um das Thema Prostitution ist.

Einige Rückmeldungen oder gar Falschinformationen in den Medien zeigen aber, dass verschiedene Aspekte der Kampagne falsch verstanden oder interpretiert wurden. Eine Richtigstellung in drei Punkten und eine Bitte:

1. Die Frauenzentrale Zürich ist NICHT für Prostitutionsverbot

Ziel der Kampagne ist nicht – wie viele Medien berichten – das Verbot der Prostitution, sondern die Diskussion, ob die Nachfrage nach bezahltem Sex unter Strafe gestellt werden soll. Bei einem Prostitutionsverbot würden auch die Frauen in der Prostitution bestraft. Beim «nordischen Modell» geht es darum, die Nachfrage nach Prostitution zu dämmen und einen Perspektivenwechsel herbeizuführen: Nicht die prostituierten Personen, sondern die Freier, die Zuhälter, Menschenhändler und Bordellbetreiber werden per Gesetz zur Verantwortung gezogen, also jene, die im System der Prostitution tatsächlich die Wahl haben, die den Profit haben und immense Schäden verursachen.

Ziel der Kampagne ist es, dass endlich auch in der Schweiz eine Grundsatzdebatte über Prostitution geführt wird: Ist Prostitution vereinbar mit der Menschenwürde? Was sagt Prostitution über das Geschlechterverhältnis aus? Wie sollen Freier zur Verantwortung gezogen werden?

2. Sexkauf-Verbot ist ein breit abgestütztes Anliegen

In der Öffentlichkeit scheint die Frauenzentrale Zürich oft allein mit ihrem Anliegen zu sein. Nicht erwähnt wird, dass schon 2011 die Europäische Frauenlobby – Dachverband von über 2'500 Frauenorganisationen aus 30 Ländern – die Kampagne «Gemeinsam für ein Europa ohne Prostitution» lanciert hat. 2014 empfahl der Europarat seinen Mitgliedstaaten nach dem Vorbild Schwedens den Kauf sexueller Dienstleistungen zu verbieten, um die Missstände in der Prostitution zu bekämpfen.

Am 1. Juli 2018 waren es genau 20 Jahre her, seit Schweden im Rahmen des Gesetzbuchs «Frauenfrieden» (schwedisch «Kvinnofrid») die Freier kriminalisiert hat. Die Frauenzentrale nahm dies zum Anlass, ihre Kampagne zu lancieren. In vielen Rückmeldungen wurde daraufhin Schwedens Politik heftig kritisiert. Übersehen wird dabei, dass in anderen Ländern –

wie **Kanada, Israel, Frankreich, Norwegen, Nordirland, Irland und Island** – der Sexkauf ebenfalls verboten ist. In weiteren Ländern wird das nordische Modell aktuell weltweit überprüft.

In Kommentaren zum Videoclip wurde vorgebracht, die Freierbestrafung habe in Schweden zur höchsten Vergewaltigungsrate in Europa geführt. Dies ist falsch. Es ist zwar richtig, dass Schweden eine sehr hohe Anzahl an Vergewaltigungen aufweist. Ein Grund liegt darin, dass Schweden den Tatbestand der Vergewaltigung weiter fasst als andere Länder. Hinzu kommt, dass Schweden jeden Übergriff zählt, während andere Länder Mehrfachvergewaltigungen als einen Fall registrieren. Und schliesslich hat Schweden mit Kampagnen Frauen ermutigt, nach einer Vergewaltigung Strafanzeige zu erstatten, was zu einer deutlichen Verminderung der Dunkelziffer geführt hat.

3. Das «nordische Modell» – wichtig ist nicht nur die Freierbestrafung

In der öffentlichen Diskussion wird das «nordische Modell» – auch Abolitionistisches Modell genannt – mit der Freierbestrafung gleichgesetzt. Dies greift zu kurz. Das Modell basiert auf weiteren, ebenso wichtigen Säulen:

1. Anerkennung von Prostitution als geschlechtsspezifische Gewalt
2. Umfassende Aufklärung (gesundheitliche Versorgung, soziale Unterstützung und rechtliche Begleitung)
3. Völlige Entkriminalisierung der sich prostituierenden Personen
4. Nachhaltige Ausstiegshilfen
5. Freierbestrafung

Die Aufklärung und die Entkriminalisierung von sich prostituierenden Personen haben im «nordischen Modell» einen hohen Stellenwert.

4. Bitte an die Medien: Bitte vermehrt über Männer berichten!

Obschon die Frauenzentrale ihre Kampagne unter dem Namen «Für eine Schweiz ohne Freier» lancierte und immer darauf hinwies, dass man in der Debatte die Männer in den Fokus nehmen wolle, standen – einmal mehr – die Frauen im Zentrum aller Medienberichte und Social-Media-Debatten. Inhaltlich ging es dabei oft um die Unterscheidung von «freiwilliger Prostitution» und «Zwangsprostitution». Was immer übergangen wird, ist, dass der «Freiheitsgrad» der Prostituierten für die Freier nie eine Rolle spielt. Anstelle der ständigen Debatte über Wahl oder Zwang könnte man auch einmal darauf hinweisen, dass für alle Freier Prostitution eine Wahl ist. Wären gewisse Männer nicht der Auffassung, dass sie das Recht zum Kauf und zur sexuellen Ausbeutung von Frauen haben, würden Prostitution und Menschenhandel für sexuelle Zwecke nicht vorkommen. Ohne Nachfrage gäbe es kein Angebot.

Noch gibt es wenige Studien zu Freiern. Was alle Freier verbindet, ist der Wunsch nach Anonymität. Und ganz oft: Mangelndes Verantwortungsbewusstsein als Konsument der Dienstleistung Sex. Auch darüber sollte man in der Öffentlichkeit sprechen.

